

**Zeitschrift:** Bauen, Wohnen, Leben  
**Herausgeber:** Bauen, Wohnen, Leben  
**Band:** - (1963)  
**Heft:** 52

**Artikel:** TAD-Rückblende auf die Stempelzeit in Zürich  
**Autor:** Schaub, O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-651169>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zürcher Rathauspost

## Das neue Ratspräsidium

Wiederum wurden, wie alljährlich in der ersten Sitzung des Monats Mai, am letzten Mittwoch, dem 8. Mai, die Wahlen für das Büro des Zürcher Stadtparlaments, des Gemeinderates, also der Legislativ-, teils trocken, teils mit Applaus, mit einem Buch-Dank an den abtretenden und einem Strauß Blumen für den neu gewählten Präsidenten, vollzogen.

Der ebenso idealistische wie sachliche Sozialdemokrat Heinrich Frey, dem von der katholisch-konservativen «Neuen Zürcher Nachrichten», von kritischer Feder, attestiert wurde, er sei ein ausgezeichneter Vorsitzender gewesen, hat den Hohen Stuhl für den zeit-aufgeschlossenen und gemäßigten Freisinnigen Dr. Eugen Hatt, seines Berufes Bauunternehmer, freigemacht.

Die Freisinnungen stellen somit für das Amtsjahr 1963/64 den Präsidenten, die Konservativ-christlich-soziale Partei, in der Person von Prof. Dr. L. Krattiger, den I. Vizepräsidenten und die Sozialdemokraten, mit dem ausgesprochen politischen Kopf und Temperament von Max Bryner, den II. Vizepräsidenten, der — so es die Mehrheit des Rates will — im Amtsjahr 1965/1966, im letzten Jahr vor den Erneuerungswahlen, vom Hohen Stuhl aus das Leitseil führen wird.

Wie sehr diese Gewählten wissen, daß sie das in sie gesetzte Vertrauen mit ihrer Arbeit zum Wohl Zürichs rechtfertigen müssen, beweisen ihre Reden, mit denen sie über ihre Wahl hinweg weisend wirken wollen. Mögen ihnen die Sterne günstig sein!

\*

Die Ausführungen des abtretenden Präsidenten Heinrich Frey lauten:

«Ein Rückblick auf die in diesem Augenblick vollendete Jahresarbeit unseres Parlamentes ruft der Gewissensfrage: Inwieweit sind wir unserem politischen Auftrag nachgekommen, das Zusammenleben unserer städtischen Einwohnerschaft zu ordnen und ganz allgemein gesehen, unsrer Mitmenschen, wo es wünschbar erscheint, bei der Erfüllung ihrer Lebensaufgabe Schutz und Hilfe zu gewähren?

Haben wir in dieser Hinsicht Bedeutendes geleistet? Vermöchten unsere Entscheide insbesondere Antitz und Gepräge unserer Stadt wesentlich zu beeinflussen?

An grösster Bauvorhaben wurden beschlossen die Errichtung der beiden Freibäder in Seebach und Zwischen den Höhlern an der Stadtgrenze Höngg/Oberengstringen, der große Friedhof «Eichbühl» in Altstetten, die Jugendherberge in Wollishofen, ein Schulhaus für die Höhpädagogische Hilfsschule an der Gotthelfstraße und ein Schülerheim in Ringlikon, ferner die erste Etappe eines Notspitals unter dem Diakonissenhaus Bethanien und die städtischen Wohnkolonien in der Hardau und im Lochergut.

Schließlich seien erwähnt die Förderung des Baues von Parkhäusern in der Hardau, unter dem Globusgebäude und bei der Urania und die Neugestaltung der Verhältnisse auf dem Klusplatz und bei der Burgwies. Für das erste Teilstück des Cityringes, nämlich den Durchbruch des zweiten Umlbergtunnels und die Verbreiterung der Alfred-Escher-Straße, genehmigten Rat und Stimmbürgerschaft die erforderlichen Kredite.

Meine Herren! Setzen wir diese von uns gefassten Beschlüsse in Beziehung zu den riesengroßen dringlichen Aufgaben, welche unsere Stadtgemeinde zur Bekämpfung der Wohnungsnot, zur Behebung des Bettelmangels und zur Entwirrung unseres chaotischen Straßenverkehrs zu lösen hat, so müssen wir gestehen:

*Wir haben Tropfen auf heiße Steine fallen lassen!*

In meiner kurzen Aufzählung fehlen nicht nur im abgelaufenen Geschäftsjahr verabschiedete Vorla-

gen für neue Kranken- und Pflegeheime und weitere Alterswohnungen, wir haben auch keine der so notwendigen Neubauten für die Mittelschule und keine Sanierung eines der grösseren Verkehrsknotenpunkte beschlossen. Wohl wissen wir um die bestehenden Schwierigkeiten, die sich aus der ungewöhnlichen Konjunkturlage, dem empfindlichen Personalmangel, der Bodenverknappung und der Verflochtheit der Verkehrsprobleme ergeben, welche letztere nach der Verwerfung der Tiefbahnhvorlage neu überprüft werden mussten. Wohl ist es auch richtig, daß alle diese Projektierungen auf die Bedürfnisse kommender Jahre ausgerichtet werden sollen. Allein, menschlichem Weitblick sind, seien wir uns dessen bewußt, verhältnismässig enge Grenzen gesetzt. Niemand unter uns wird mit Gewissheit voraussagen können, wie die Welt nur schon nach einem halben Jahrhundert aussehen wird. Ein Rückblick auf die vergangenen drei Dekaden belehrt uns,

*wie rasch und wie gründlich sich die Lebensgewohnheiten ändern*

können und wie manches, das erst vor wenigen Jahrzehnten mit angeblicher Voraussicht beschlossen und verwirklicht wurde, uns heute schon als veraltet und überlebt erscheint. Hüten wir uns darum, fällige Entscheide vor überängstlichem Planen endlos hinauszuschieben! Unserer Generation wartet die Aufgabe, mutig zu beschließen, was ihr für Gegenwart und überschaubare Zukunft notwendig scheint. Die Verhältnisse verlangen von uns Taten!»

Der neue Ratspräsident, Dr. Eugen Hatt, antwortete wie folgt:

«Mit meiner soeben erfolgten Wahl zu Ihrem Ratspräsidenten haben Sie mir, und damit auch der Freisinnigen Fraktion, einen unschändlichen Vertrauensbeweis entgegengebracht.»

Zuerst obliegt mir nun die angehende Pflicht, unserem verehrten abtretenden Präsidenten, Heinrich Frey, den verdienten Dank auszusprechen. Mit Umsicht und Geschick hat er den Rat in loyaler und kollegialer Art geleitet. Seine Präsidialführung war immer von der ihm eigenen Schaffensfreude gekennzeichnet, sein Ziel auf das Gemeindewohlbefinden gerichtet. Dafür gebührt Heinrich Frey unsere volle Anerkennung.

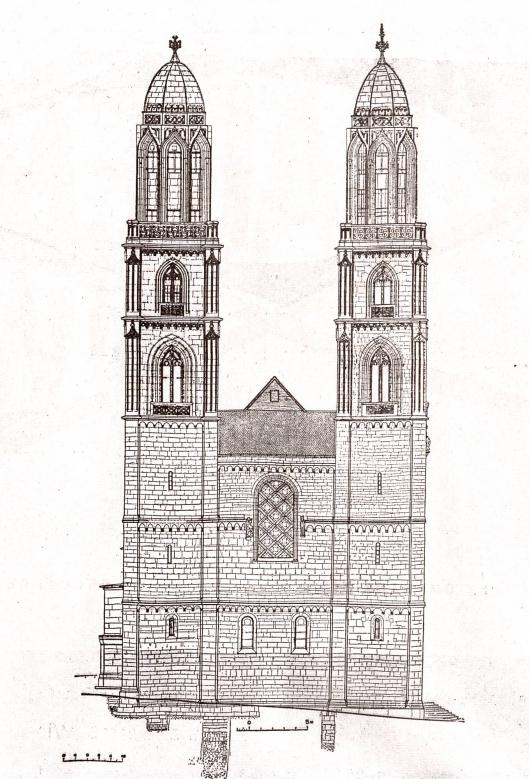
Erlauben Sie mir zu Beginn meiner Amtstätigkeit einem dringenden Wunsche Ausdruck zu geben: dem Wunsche nämlich, daß Rat und Verwaltung innen nun angebrochenen Amtsjahr, sowohl in der Planung wie auch in der Verwirklichung, einen wichtigen Schritt vorwärts tun möge. Ich denke dabei unter anderem an die Planung und Verwirklichung im Gebiet des Verkehrs, im Sektor des Wohnungsbauens, im Ausbau von Alterssiedlungen und in der Behebung der Spitalbettennot; ferner an die Erziehung und Ausbildung unserer Jugend, die gerade in der heutigen Zeit unserer vollen Aufmerksamkeit bedarf.

Durch die Ablehnung der Tiefbahnhvorlage ist eine zehnjährige Planungsarbeit zunichte gemacht worden. Es ist zu hoffen, daß die neuen Planungsarbeiten wesentlich kürzere Fristen in Anspruch nehmen. Stadtrat und Gemeinderat müssen sich vermehrt anstrengen, um zweckmässige Lösungen zu finden.

*Unsere Stadt hat ihre Gemeindegrenzen gesprengt.*

Die Planungsaufgaben können infolge der rapiden Besiedelung der Landschaft meist nur noch in Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden, im regionalen Rahmen erfüllt werden. Bereits arbeiten seit dem vergangenen März Stadt, Kanton und Bund auf diesem Gebiet in erfreulicher Weise zusammen. Aber auch innerstädtische Verkehrsprobleme, wie zum Beispiel diejenige einer besseren Verbindung zwischen City und dem großen Stadtkreis 11, sind vordringlich. Nur zielpunktbewußt Zusammenarbeit aller beteiligten Verwaltungen kann, aufbauend auf positive und negative Erfahrungen, baldige und wirkliche Lösungen bringen.

Vergessen wir aber bei diesen grossen Aufgaben sozialer und baulicher Natur auch nicht die fundamentalen Grundsätze einer gesunden Finanzpolitik. Die ungeheure Entwicklung unseres Gemeindewesens, die langanhaltende Hochkonjunktur und ihre Auswüchse haben in vielen Fällen die Maßstäbe verschoben. Ueberspitzte Forderungen auf einzelne Begehrlichkeiten müssen auf den Boden der Realität, des Möglichen und des wirklichen Gemeinnützens zurückgeführt werden. Berechtigte Begehren aber sollen Nachachtung erfahren. Dabei wollen wir trotz der uns heute so weitgehend beherrschenden Technik mit ihrer Rationalisierung und Automation niemals die menschlichen Werte und die gegenseitige Achtung aus den Augen verlieren.»



Aufnahme TAD: Grossmünster Zürich, Ostfassade mit dem Glockenturm und Karlsturm

platz, so mußte jeder sein Bestes hergeben, denn sehr zahlreich waren die Berufskollegen, welche auf Arbeit und Verdienst warteten; die Chefs konnten ihrem Personalbestand beliebig aussuchen. Nur die Bestqualifizierten hatten damals Chancen, in den Ämtern «unterzukommen», was sich auch auf die Solidarität jener Zeit stark auswirkte.

Es war daher eine soziale Großtat, als sich unter dem Vorsitz von Architekt H. Leuzinger, Zürich, Präsident der Aufsichtskommission der Schweizerischen Technischen Stellenvermittlung, am 21. Juni 1933 der Technische Arbeitsdienst Zürich, im Einvernehmen mit dem Eidg. Volkswirtschaftsdepartement (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit), den interessierten kantonalen und kommunalen Arbeitsämtern, den Verbänden und der

Schweizerischen Technischen Stellenvermittlung (STS), konstituierte.

Der TAD, wie er kurz genannt wurde, bezweckte die Schaffung vorübergehender Arbeitsgelegenheit für stillenlose Techniken zur Entlastung der Arbeitslosenfürsorge, zur Vermeidung eines Verlustes an produktiver technischer Arbeitskraft und zur möglichsten Beschränkung der durch Arbeitslosigkeit bedingten

*Verluste beruflicher Fähigkeiten.*

Finanziert wurde dieses Werk, das auch in Winterthur, Basel, im Aargau und in Bern ins Leben gerufen wurde, durch Bund, Kanton, Gemeinden und Verbände. Jedermann war glücklich, wenn er durch Vermittlung der STS im Technischen Arbeitsdienst wenigstens periodisch während einiger Wochen

*Fortsetzung Seite 6*

## TAD-Rückblende auf die Stempelzeit in Zürich

*Vor dreißig Jahren wurde der Technische Arbeitsdienst Zürich ins Leben gerufen*

Heute, inmitten der überspitzten wirtschaftlichen Hochkonjunktur, heute, wo das Baufach in Zürich blüht, wie noch nie in der Limmatstadt, wo allenorts kleine, mittlere und grosse Industriebauten, Geschäftshäuser modernster Stil, Wohnblöcke aller Art, Schulbauten, Freizeit-, Quartier- und Sportanlagen, viele moderne Kirchen und andere Bauten für frisch entstandene Bedürfnisse, «unseres» Hochkonjunktur dokumentieren, ist eine Rückblende auf die «Stempelzeit» in Zürich geradezu spannend.

Gerade deshalb, weil niemand jene Zeit der «Stempelbrüder» zurückwünscht, weil es immer noch Menschen gibt, die wegen der damaligen Krise und der damit verbundenen Armut es immer noch nicht auf einen grünen Zweig gebracht haben, erzeugt diese Rückblende eine Spannung von eigener Art.

Heute, wo Techniker und Baufachleute aller Branchen auf den gesuchtesten Arbeitskräften gehörten, wo junge Menschen, kaum der Lehrzeit entwachsen, hohe finanzielle Forderungen und individu-

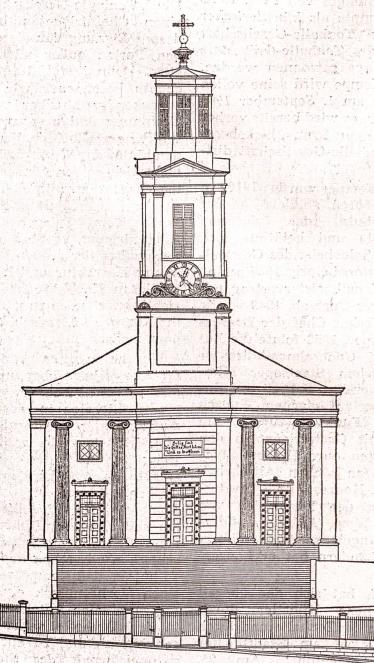
uelle Arbeitsplatzwünsche stellen können, wirken besonders hinsichtlich des Hochbaus, die Erinnerungen an jene selbsterlebten dreißiger Jahre in Zürich anregend. Das gilt ja speziell für die ältere Generation, die jene Zeit immer noch in Erinnerung hat.

Damals, nachdem einige Jahre zuvor die großen gemeinnützigen Wohn- und Baugenossenschaften gegründet worden waren und Arbeit und Verdienst gebracht hatten, herrschte Grau als starke soziale Farbe. In der tief einschneidenden Wirtschaftskrise verloren viele junge und alte Menschen ihren Verdienst, sie litten nicht nur sozial, sondern auch moralisch unter der chronischen Arbeitslosigkeit.

Der Bausektor war besonders betroffen. So hieß es für viele Techniker,

*mit Mappe oder Zeichenrolle unter dem Arm, Tag für Tag und Woche für Woche, Büro für Büro «abklopfen».*

hoffend, wenigstens für einige Zeit «unterzukommen», um dem deprimierenden «Stempeln» auf dem Arbeitsmarkt entfliehen zu können. Fand man endlich einen Arbeits-



Aufnahme TAD: Kirche Neumünster Zürich, Nordfassade, erbaut 1836 bis 1839 von Leonhard Zeugheer

Fortsetzung von Seite 2

durch seiner Hände Arbeit einen Lohn empfangen durfte, der sich auf

Fr. 8.— bis Fr. 12.— pro Tag

mit Steigerung bis zu Fr. 15.— für Verheiratete, die sich als Leiter von Büro- oder Arbeitsgruppen eigneten, belief. Gearbeitet wurde 48 Stunden. Erschien er selbstverschuldet zu spät am Arbeitsplatz (die Stempeluhr amteite als Zeitgewissen), wurde ihm, entsprechend der versäumten Zeit, ein bestimmter Betrag vom Salär abgezogen. Wer im TAD beschäftigt war, der mußte für seine Arbeit benötigte Werkzeug persönlich stellen. Nämlich: Reißbrett, Reißschiene, Winkel, Reißzeug, Reißnägel, Bleistift, Gummi! usw.!

#### Was für Arbeitsgattungen

führte der Technische Arbeitsdienst in erster Linie aus?

Es mußten vor allem Bauaufnahmen von historischen Objekten für die Inventarisierung der «Kunstdenkmäler der Schweiz», welche seit Jahren in prachtvollen Bänden von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte herausgegeben werden, realisiert werden. Allerdings führte der TAD nur Zeichnungen aus, welche die Kantone Zürich, Glarus und Graubünden betreffen. Es handelte sich dabei um hervorragende, in die Tausende ge-

hende Pläne von Grundrissen, Schnitten, Fassaden, Details, Möbeln, Kachelöfen, Stukkaturen, Dachkonstruktionen, Abklatschen von Glockenschriften und -reliefs. Die «Musterkollektion» zeigt eine Fülle von schönen kirchlichen und profanen Bauten. Dieses Planmaterial ist heute im Archiv der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege im Schweizerischen Landesmuseum aufgehoben. Es wird von Fachleuten verhältnismäßig sehr oft als verläßliches Unterlagenmaterial für Restaurierungs-zwecke konsultiert.

#### Eine Sammlung von Bauerfahrungen

Neben dieser hauptsächlichsten Arbeit wurden beispielsweise für das Hochbauinspektorat der Stadt Zürich Aufnahmen von Häusergruppen gemacht, die im Zusammenhang mit der Altstadtsanierung abgebrochen wurden. Sodann entstanden volkskundliche Aufnahmen für die Haus- und Siedlungsfor-schung, topographische Pläne, allerlei technische Darstellungen von Sondersachen, ferner Demonstrationstabellen für den Gewerbe- und Volksschulunterricht. Interessant ist auch eine Sammlung von Bauerfahrungen (diese ausgezeichnete Idee stammte vom inzwischen verstorbenen ETH-Professor H. Jenny-Dürst).

#### Einige Beispiele

Wir verfügen hier nicht über den Raum, um die Liste der Aufnahmen wiederzugeben zu können. Aber wir erwähnen als Beispiele: das Grossmünster, die Predigerkirche, die Kirche St. Peter, die Kirche Neumünster, das Zunfthaus zur Schmieden (Decke im Saal, 2. Stock, 1520), Zunfthaus zur Saffran, Pfarrhaus Peterhofstatt 2, ehemalige Verkaufsbuden am Hechtplatz, erbaut von Zeugheer, Zunfthaus zur Meise (David Morf, 1752/57, der Beckenhof (1742), das Stockargut, der Grimmenturm usf. Von besonderer Wichtigkeit waren die Aufnahmen des alten Gasthauses (1660) in Marthalen, eines Riegelhauses in Stammheim, der alten Trotte in Bachenbilach und der alten Glattbrücke in der Au in Schwamendingen. Zwei speziell schöne Aufnahmenbeispiele geben wir hier bildlich wieder, sie illustrieren die Sauberkeit der Arbeiten des TAD.

Dank der Arbeit im TAD wurde in manchem Bautechniker die Liebe und das Verständnis für unsere heimatlichen Bau- und Kunstdenkmäler wachgerufen. Dabei lernte mancher Beflissene auch die vielfältigen handwerklichen Bauteilsachen und schätzen.

#### Die Arbeitsweise ging damals so vor sich,

dass jeweils kleinere Gruppen an den verschiedensten Orten das Ver-

messen und das Auftragen der Croquis besorgten, während im «Büro» die Bleistiftzeichnungen von Bauleuten, das Auszischen der Pläne in Tusch aber vorwiegend durch Maschinenzzeichner ausgeführt wurden. Es soll hier nicht unterlassen werden, zu betonen, daß innerhalb der auswärts tätigen Arbeitsgruppen stets wohltuende Kameradschaft herrschte. Man war aufeinander angewiesen, jeder hatte das gleiche Los der Zeit zu tragen.

#### Diese erlebte Kameradschaft

war etwas ganz Schönes! Sie ist vergessen! Damals erlebten wir die Wahrheit des portugiesischen Sprichwortes «Ratschläge sind wie Wasser, das man nur jenen gibt, die darnach verlangen». Heute, inmitten des durch die Hochkonjunktur erzeugten Wohlstandes derjenigen, die jetzt am Zuge sind, ist von gegenseitiger Kameradschaft wenig zu spüren; die die Hochkonjunktur Ausschöpfenden sind einander leider menschlich ziemlich fremd. Vielleicht sollten sich diejenigen, denen es heute über alle Maßen gut geht, doch vor der Tür hüten, die viele Schlüssel hat...

Dort, wo heute noch die «Schreibstube für Stellenlose» untergebracht ist, in jenem Backsteinbau an der Schulhausstraße 62 in Zürich 2, hatte die Stadt Zürich in der größten Krisenzeiten zweckmäßige Arbeitsräume zur Verfügung gestellt.

**Bauen**  
**Wohnen**  
**Leben**

**52**

In jenen Räumen entstanden die sorgfältig aufgerissenen und ausgedachten Pläne, über die heute die ganze Baufachwelt froh ist. Niemand wünscht jene sozial und moralisch schweren Zeit zurück. 1934 waren im Kanton Zürich 512 stelllose Techniker gemeldet, wovon 367 in der Stadt Zürich wohnten), alle sind froh, daß die Verhältnisse besser geworden sind. Schon in den ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zogen die Techniker des TAD wieder hinaus ins freie Berufsleben, in die Büros und auf die Bauplätze. In den Zeichensälen des TAD wurde es still. Ende Mai 1947 wurden sie geschlossen.

Auch für die Techniker waren die Krisenjahre eine schwere Zeit. Und doch: durch den TAD, den «Technischen Arbeitsdienst», wurde sie gemildert und die Notgemeinschaft erträglich gemacht. Da konnte sich mancher durchringen; die Not hat geläutert, und gerade darum schätzt man heute die dauernde und recht bezahlte Arbeit, die auf einen wartet und — soweit man heute sieht — kein Ende findet.

O. Schaub

# KURHAUS BAD PASSUGG

Pensionspreis ab Fr. 18.— Auskunft und Prospekte durch M. Maurer, Dir. Telefon (081) 2 36 66

Das Hotel-Kurhaus des Bades Passugg liegt sehr günstig: 830 m ü. M. Das ist für Kuren ideal. Das Hotel ist modernisiert und neuzeitlich gestaltet. Heilfaktoren: Trink- und Badekuren. Diät — unter Kontrolle einer Diätassistentin — für Magen-, Darm-, Nieren-, Leber-, Gallen-, Zucker- und Herzkranken sowie Fettsüdler. Stahl- und Kohlensäurebäder, Fango, Inhalationen mit modernsten Apparaturen Heilsame Wickel, Duschen, Massagen im Hotel. Kurarzt. Großer Garten. Gepflegte Spazierwege. Liegehalle. Orchester und Unterhaltung.

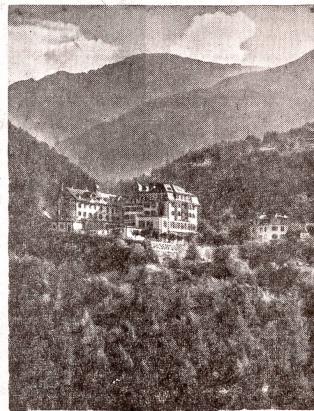
## BAD PASSUGG BEI CHUR IM BÜNDNERLAND

830 m über Meer

Auskunft und Prospekte durch M. Maurer  
Telefon 081.2 36 66

### Hotel und Kurhaus

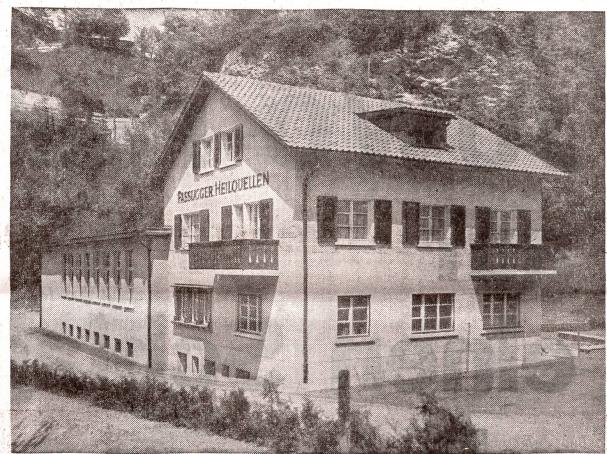
Das Hotel und Kurhaus Bad Passugg ist mit allen Einrichtungen eines modernen Bade- und Kurhotels ausgestattet und bietet seinen Gästen in den heimeligen Räumen einen behaglichen Aufenthalt. Alle Zimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser, Zimmer mit Privat-WC und -Bad. Großer, gepflegter Garten mit Liegehalle und Terrasse, eigener Parkplatz. «Ruhe und Erholung» ist unsere Devise. Individuelle Regime-Verpflegung unter Aufsicht des Kurarztes und einer diplomierten Diätassistentin. Heilfaktoren: Trink- und Badekuren. Diät für Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Gallen-, Zucker- und Herzkranken. Kohlensäurebäder. Massagen, Unterwasserstrahlmassagen, Fango, diverse Wickel, Darmbad, Inhalationen.



Hotel-Kurhaus Bad Passugg

### Wasser ist Leber

Alles Leben entstammt dem Wasser. Die Wissenschaft beweist es, wenn sie die unvorhergesehenen Zeiten seiner Entstehung durchforscht. Und der Mensch ahnt es, seit je, wenn er für sein Dasein ein Sinnbild sucht. Er spricht vom Quell, vom Born des Lebens, in seinen Mythen und Märchen ruht die Erlösung am Grunde geheimnisvoller Brunnenschächte, gegen die Lasten des Ait setzt er den Traum vom befriedenden Jungbrunnen, seine Gläubigen taucht er mit geheiligtem Wasser.



Dieses in die Landschaft eingebettete Haus steht im Dienste der Passugger Heilquellen

### Vier Jahrhunderte Passugger

Es ist eine Chronik aus dem Jahre 1582 erhalten, die den uralten Ruhm der Passugger Quellen belegt. Von bärenstarken Männern berichtet sie, die Tag für Tag ihren Krug von diesen Wassern tranken. Doch es ist die Zeit des Hexenglaubens. Wer ihre Heilkraft öffentlich bezeugte, dem drohte der Scheiterhaufen. So gerieten die Quellen in Vergessenheit, als ein Erdrutsch sie verschüttete.

Erst im Jahre 1863 wurden sie wiederentdeckt. Ein Sattlermeister namens Sprecher aus Chur, ein seltsamer, aber gläubischer Mann, der lieber als Schürfer und Strahler seine Berge durchstreift, hörte in Passugg von einer verschütteten Quelle. Rastlos begann er die Gegend abzusuchen, wobei er es sogar wahrhaben wollte, daß ihm ein Hündchen im Traum die Stelle in der Schlucht der Rabiosa gezeigt habe, wo er kurz darauf auf die erste der Quellen stieß.

1896 gingen das Kurhaus und die Quellen in den Besitz einer Aktiengesellschaft über. Heute, rund 100 Jahre nach der Wiederentdeckung, finden wir in Passugg ein blühendes Unternehmen, dessen Hauptprodukt, das «Passugger Theophil», als das beste Schweizer Mineralwasser gilt und weltbekannt ist. Die Nachfrage nach diesem Produkt ist heute derart, daß sie die Kapazität der Quellen weit übersteigt. Trotz Erstellung eines neuen Abfüllgebäudes mit modernsten Maschinen, Verbesserung der Quellfassungen und Errichtung von Reservoirs konnte die Produktion nicht so gesteigert werden, um der heutigen Nachfrage gerecht zu werden. Nicht ein Rückgang der Quelleistungen, sondern die ständig steigende Nachfrage hat das «Passugger Theophil» zu einem Mangelprodukt gemacht.

# Passugger Mineralquellen

5 Naturquellen von einzigartiger Heilwirkung

### Tafelwasser

Passugger-Theophil  
das beste Schweizer Tafelwasser (einige Quellen mit großem Ehrenpreis und goldenen Medaille an der ZIKA 1930)

### Neu:

Rhätzuner natur  
Überall erhältlich in der Haushaltflasche.

### Süßgetränke

Rhätisana-Citro  
-Bergamotte  
-Himbe  
-Orange  
-Grisson Grape

die Bündner Süßgetränke aus reinem Rhätzuner Mineralwasser.

### Medizinalwasser

Ulicius  
bei Krankheiten der Verdauungsorgane, der Leber, der Gallenwege und speziell bei Zuckerkrankheiten  
Helene  
speziell bei Krankheiten der Nieren und Blase  
Fortunatus  
bei Adernverkalkung, Drüsenschwellungen  
Belvedra  
bewährt sich gegen Blutarmut und allgemeine Schwäche